Kritik

Ein Theatermacher reist über die Dörfer

Thomas Bernhards „Der Theatermacher“ mit Otto David in der Titelrolle hervorragend inszeniert im Grazer Schauspielhaus

Eva Schäffer 2000
Ein alternder Theaterstar reist über die Dörfer. Im Reisegepäck führt er die Produktion der selbstverfassten Menschheitskomödie „Das Rad der Geschichte“, in dem Cäsar und Metternich, Churchill und Hitler, aber auch Einstein und Madame Curie auftreten. Heute gastiert man im 200-Seelen-Ort Utzbach, im Wirtshaus „Schwarzer Hirsch“, und hier verfolgen wir die Vorbereitungen für den Hochkulturabend im trostlosen Saal. „Was, hier?“ fragt der Staatsschauspieler Bruscon; „in dieser muffigen Atmosphäre. Als ob ich es geahnt hätte.“

Den letzten Satz wird er zum Schluss noch einmal sagen, wenn das Theater auf dem Theater noch gar nicht begonnen hat – und auch nicht beginnen wird. Leergefegt ist jetzt der Zuschauerraum; während eines Gewitters hat nämlich der Utzbacher Pfarrhof Feuer gefangen, und gegen ein solches Schauspiel ist das Theater machtlos.

Vom Feuer ist bereits im ersten Akt die Rede, wenn Bruscon vom Hausherrn, dem Wirt, für die abendliche Aufführung ultimativ eine Lockerung der Sicherheitsbestimmungen einfordert; denn er braucht für den Schluss des Stückes „Fünf Minuten absolute Finsternis, fünf Minuten kein Notlicht“. Eine Bernhardsche Anspielung auf den Abend des 29. Juli 1972 bei den Salzburger Festspielen im Salzburger Landestheater. Notlicht aus, völlige Finsternis hatte auch Claus Peymann für seine Inszenierung der Uraufführung von Thomas Bernhards „Der Ignorant und der Wahnsinnige“ gewünscht – die Feuerwehr blieb stur und das Notlicht eingeschaltet. Peymann lehnte jeden Kompromiss ab, keine weitere Vorstellung wurde gespielt.

Zwischen Anfang und Ende des Stückes „Der Theatermacher“ hat der große Bruscon gegenüber nahezu schweigsamen Partnern seine deprimierte Weltsicht ausgebreitet, seine Perfektionsbessenheit, seinen Größenwahn und seine Monomanie. Zwischen Schmutz und Schweinegrunzen analysiert er verächtlich die Situation des Theaters und nennt Österreich eine „Senkgrube“ und „Eiterbeule Europas“. Mit ihm nach Utzbach gekommen ist seine Truppe, seine „talentlose Brut“: die Ehefrau, die sich in Krankheit geflüchtet hat und nun mehr mit enervierendem Dauerhusten gegen die Tyrannei aufbegehrt; die Kinder, die er in furchtbarer Abhängigkeit hält – als letzte, armselige Untertanen, die dem selbsternannten König der Schauspielkunst geblieben sind. Für jeden außergewöhnlichen älteren Theaterkünstler, der für die Bernhardschen Textgetüme noch das Gedächtnis hat, ist der Theatermacher Bruscon wohl eine Traumrolle – also auch für Otto David; eine Idealbesetzung. Schauspielerische Souveränität, tiefes Rollenverständnis beschreiben und erklären, enthüllen und öffnen die Figur, die Brillanz der Sprache Thomas Bernhards funkelt und macht die drei Stunden zum köstlichen Genuss. Bemerkenswert, dass sich der Regisseur Thomas Reichert (er gestaltete auch ein einfaches, vielsagendes Bühnenbild) nicht auf die Wirkung der imposanten Zentralfigur verließ, sondern die sogenannten Nebenrollen aufwertete – mit Behutsamkeit. So kann Helfried Edlinger als Wirt mit seinen Blicken, Gängen, seinen Untertönen dezent, aber unübersehbar und unüberhörbar dumpfe, in Ansätzen aggressive Dorfatmosphäre andeuten; die wortlose Wirtin (Gerti Pall) wiederum ist freundlich und neugierig. Die Ehefrau (Ute Radkohl) hustet nur, aber ihre Blicke sprechen überdeutlich von Leid und Hass. Schließlich die Kinder; die Tochter (Regina Schweighofer) ein bemitleidenswertes Opfer des Vaters, der Sohn (Georg Peetz) aber ein leichtfüßiger, bezaubernder Komödiant, kurz, das Kind eines Theatermachers.